

SEBASTIAN HARNISCH

Fremde Federn: Nordkorea bleibt unberechenbar



War das "seismologische Ereignis" in Nordkorea der Test eines kleinen Nuklearsprengkopfes, der auch auf eine - bisher nicht erfolgreich getestete - Langstreckenrakete passt? Oder war es die fehlerhafte Kettenreaktion einer größeren Menge waffenfähigen Plutoniums? Oder war es gar eine große konventionelle Sprengladung, die einen Nuklearwaffentest vortäuschen sollte? Verlässliche Antworten werden noch einige Tage auf sich warten lassen. Sie werden Hinweise geben, wie wahrscheinlich ein weiteres "seismologisches Ereignis" ist, wie nützlich Sanktionen sein können und wie bedrohlich ein noch stärker isoliertes Nordkorea werden könnte. Die politischen Schockwellen sind bereits jetzt deutlich spürbar. Weder haben die Nachbarn noch der UN-Sicherheitsrat verhindern können, dass das Kim-Regime seit dem Austritt aus dem Atomwaffensperrvertrag 2003 sein Nuklearwaffenpotential ausbaute und nun zur Schau stellte. Unter den Nuklearwaffenstaaten ist Nordkorea - gemeinsam mit Pakistan - zudem der unberechenbarste. Eine lange Geschichte militärischer Provokationen, die wirtschaftliche Krise des Landes und die vagen Aussagen über die Einsatzdoktrin könnten in einer akuten Krisensituation zum Einsatz führen. Sollte das Regime unter dem Druck internationaler Sanktionen implodieren, könnten Waffensysteme auch von korruptem Wachpersonal an Unbefugte weitergegeben werden. Die Angst vor den Folgen eines Zusammenbruchs werden China und Südkorea deshalb auch in Zukunft dazu bringen, das Regime durch Wirtschaftshilfe über Wasser zu halten. Langfristig könnte eine Rüstungsspirale in Nordostasien folgen, wenn Japan, Südkorea und China getrennt gegen Nordkorea und dann auch gegeneinander rüsten. Wahrscheinlich ist ein Wettrüsten indes nicht, weil die Sicherheitsgarantien der USA Rivalitäten in der Region weiterhin dämpfen. Die Sorge über eine Weitergabe nordkoreanischer Nuklearmaterialien und Waffen an weitere Staaten, etwa im Nahen und Mittleren Osten, wird dazu führen, dass der Sicherheitsrat den nordkoreanischen Export durch eine Resolution unterbinden lässt. In der Praxis birgt eine zwangsweise Durchsuchung nordkoreanischer Schiffe und Flugzeuge ein erhebliches militärisches Eskalationsrisiko. Um dieses zu mindern, sollte die Staatengemeinschaft geschlossen und durch direkte Gespräche mit der Führung in Pjöngjang eine aktive Schadensbegrenzung vorantreiben. Jun.-Prof. Dr. Sebastian Harnisch lehrt an der Universität der Bundeswehr in München.